

Laibacher Zeitung.



Nr. 30.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 7. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Bei der für den Monat November 1865 gepflogenen Abrechnung zwischen dem k. k. Aerar und dem krainischen Grundentlastungsfonde ergaben sich die Einnahmen mit 73.439 fl. 02 kr. und die Ausgaben mit 213.905 „ 76 1/2 „ sonach ein Aerialguthaben pr. 140.466 fl. 74 1/2 kr. wodurch das Ende Oktober 1865 verbliebene Aerialguthaben pr. 59.159 „ 88 1/2 „ auf 199.626 fl. 63 kr. erhöht wurde.

Laibach, am 31. Jänner 1866.

Vom krainischen Landesausschusse.

Laibach, 7. Februar.

Die Ereignisse in Pest absorbiren derzeit fast die allgemeine Aufmerksamkeit, welche durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten noch erhöht wird. Der „Pester Lloyd“ schildert den Eindruck, welchen die kaiserliche Ansprache an die ungarische Landtagsdeputation in den zunächst theilhaftigen Kreisen hervorgerufen, und erblickt in den huldreichen Worten dieser Erwiderung Sr. Majestät ein neues Unterpfand jenes Vertrauens, mit welchem der Monarch das Wirken des Landtages verfolgt, einen neuen Beweis, wie ernst und aufrichtig der Herrscher die Wünsche der Nation erfährt. Freudig begrüßt die Nation diese Worte des Monarchen, und indem sie mit Wünschen, die auf der Grundlage des ihr zustehenden Rechtes und des Bestandes der Gesamtmonarchie erreichbar sind, dem Throne sich naht, besitzt sie auch schon die Bürgschaft für deren Erfüllung in der Versicherung, daß der Monarch in der Bewirklichung solcher Wünsche seine höchste Befriedigung findet.

Indem der Herrscher bei Erwähnung der Schwierigkeiten, welche der Lösung im Wege stehen, wiederholt auf das wechselseitige Vertrauen hinweist, bietet er eine Verhöhnung der Nation. Diese a. h. Erklärung bezeichne einestheils deutlich das Ziel, wonach Ungarn mit vereinter Kraft streben müsse, und den Weg, der zu diesem Ziele führt; andertheils aber, während sie die Interessen der übrigen Völker der Monarchie als unumgänglich zu Berücksichtigendes bei dem Lösungswerke hinstellt, lege sie Zeugniß dafür ab, daß die Lösung auch von dem Interesse der übrigen Völker gefordert wird, und es erscheine demnach unmöglich, daß der Wunsch des Königs, die Schwierigkeiten der Lösung, der Wunsch von woher immer kommen, zu besiegen, nicht auch den Völkern jenseits der Leitha Opfer abfordere.

In Bezug auf die Adresse ist nach den Erklärungen des „Hon.“ des Organs der Beschlußpartei, kein Zweifel mehr, daß Deak's Adressentwurf dieser Partei vollkommen zusagt. „Hon.“ erklärt: Alle Männer seiner Partei, welche Verdienste im Patriotismus suchen, somit alle liberalen Patrioten, sammeln sich unter der Fahne, auf welche die Prinzipien Deak's geschrieben sind.

„Bdöl Tannja“ glaubt, die Adresse dürfte Ende Februar oder Anfangs März Sr. Majestät überreicht werden. Der Entwurf unterscheide sich in Form und Inhalt von der 1861er Adresse. Das Hauptgewicht werde darin auf die Beantwortung derjenigen Punkte der Thronrede gelegt, in welchen die Rechtskontinuität, die gemeinsamen Angelegenheiten und die Großmachstellung der Monarchie berührt werden. Bezüglich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten wird nicht mehr die Verhöhnung von Fall zu Fall, sondern mit Anwendung des Prinzips der Parität die Modalität regelmäßiger Deputationen während jeder Session empfohlen. Es sei noch ungewiß, ob die Kommission dies feststellen werde; als gewiß aber werde versichert, daß in der Adresse die Vereinbarkeit der Großmachstellung mit einer dualistischen Lösung der ungarischen Frage auf das überzeugendste auseinandergesetzt wird. Nur die Rechtskontinuität dürfte einigermaßen schwierigere Differenzpunkte bilden, indem die Adresse hinsichtlich der vorläufigen Revision der 1848er Gesetze auseinandersetzt, es wäre im Interesse der Krone selbst und würde die Lösung der schwebenden Fragen erleichtern, wenn der gesetzliche Zustand bis zu einem gewissen Grade unverzüglich hergestellt würde. Die Partei Apponji und ein Theil der Partei Deak sollen beabsichtigen, im Plenum das Amendement zu stellen, daß das Haus die Revision der 1848er

Gesetze beschließe und diesen Beschluß in der Adresse kundgebe.

Der Aufenthalt Ihrer Majestäten in Pest.

Pest, 4. Februar.

Der gestern in der k. Burg stattgehabte Hofball ist nicht allein als eines der Momente der gegenwärtigen Festzeit ein Ereigniß, sondern er bildet auch deshalb allgemeinen Gesprächsgegenstand, weil darin aller Glanz eines Hoffestes zur angenehmen Enttäuschung der Theilhaftigen mit der Ungezwungenheit animirter Privatfestlichkeiten vereinigt war. Der Ball begann kurz nach 8 Uhr und dauerte bis Mitternacht. Ihre Majestäten erschienen zweimal im Ballsaal und verbrachten die übrige Zeit in einem Cercle, der in einem an den Ballsaal grenzenden Appartement stattfand. Ihre Majestät die Kaiserin unterhielt sich mit mehreren der anwesenden Damen, unter welchen die Gräfin Julius Andrássy und die verwitwete Baronin Decsy, geb. Baronin Viptay, sich dieses hohen Glückes längere Zeit zu erfreuen hatten. Ihre Majestät trug an diesem Abend eine weiße Robe und eine mit Diamanten besetzte Krone, welche durch ihre Aehnlichkeit mit der nationalen Parta allein an die Nationaltracht erinnerte, wie denn auch letztere unter den zahlreichen anwesenden Damen wenig Vertreterinnen hatte. Der Hofball war, wie gesagt, sehr animirt, indem viele der Geladenen an sämtlichen Tänzen sich lebhaft theilhaftigten, bei welchen Graf Hugo Königsegg als Vortänzer fungirte. Ihre Majestäten zogen sich um 12 Uhr zurück, worauf die glänzende Gesellschaft sich allmählig zerstreute. — Heute ist alle Aufmerksamkeit dem Nationaltheater zugewendet, in welchem für heute der allerhöchste Besuch Ihrer Majestäten angesagt ist und auf allerhöchsten Wunsch „die Cameliendame“ von Dumas jun. zur Aufführung gelangt. Die Veranlassung zur Wahl dieses Stückes dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß Frau Kornelia Prielle, welche die Titelrolle desselben zu ihren besten Leistungen zählt, darin seinerzeit u. a. in Fünfkirchen und Kecskemet wiederholt auftrat und von ihren dortigen Gastspielen her hochgestellten Persönlichkeiten in günstiger Erinnerung geblieben sein mag, welche ihrer Stellung zufolge auf die Wahl der während des allerhöchsten Aufenthaltes der Majestäten in Ofen auszuführenden Stücke Einfluß nehmen konnten. — Die Hofdiners anbelangend erfahren wir, daß die Einladung zu denselben nicht mehr wie bei der vorigen Gelegenheit im Wege des Statthaltereipräsidenten geschehen, sondern unmittelbar vom allerhöchsten Hof selbst ausgehen. (S. C.)

Oesterreich.

Wien, 5. Februar. Am 28. Jänner traf hier ein Courier des Fürsten Metternich mit Depeschen ein, über welche sogleich dem Kaiser ein Vortrag erstattet wurde und die sich auf Mexiko bezogen. Es scheint, schreibt man der Grazer „Tagespost“, daß sich bedeutungsvolle Dinge in Bezug auf Mexiko vorbereiten und daß hierüber dem Fürsten Metternich Eröffnungen gemacht wurden, nicht aber etwa in dem Sinne, daß der Kaiser der Franzosen sich entschlossen hätte, den von ihm errichteten mexikanischen Thron seinem Schicksale zu überlassen und dem Washingtoner Kabinet den Willen zu thun. Nicht unbegründet vielmehr dürfte die Vermuthung sein, daß die Tuilerien auf eine gewisse Solidarität mit Oesterreich hoffen für ein von ihnen entworfenes Projekt in der mexikanischen Angelegenheit.

— Es gehört ein großer Grad von Urtheilslosigkeit dazu, der „N. N. Z.“ die Nachricht zu glauben, daß der Statthalter von Holstein gewissermaßen einen Verweis wegen der Altonaer Massenversammlung von Seite der österreichischen Regierung erhalten habe, da man von vornherein überzeugt sein muß, daß Freiherr v. Gablenz in dieser so wichtigen Angelegenheit nicht ohne Amtsinstruktionen von Wien aus eingeholt zu haben, handelte. Daß diese Ansicht die richtige ist, dürfte auch aus einer officiösen Wiener Korrespondenz der „Pr. Ztg.“ hervorgehen, in welcher es mit Bezugnahme auf die Auslassungen der „Prov. Kor.“ heißt: „Wir wissen nicht, ob etwa im Sinne dieser Auslassung auch eine offizielle Auslassung nach Wien gelangt ist, oder wenigstens für den Fall gelangen wird, wo jenes vorläufige vertraulich öffentliche Avertissement fruchtlos geblieben vertheilt, aber wir glauben, daß man in Wien schon wiederholt Veranlassung genommen hat, der beharrlich zudringlichen Einmischung Preußens in die holsteinische Verwaltungssphäre sehr höflich, aber sehr entschieden

die Wege zu weisen, und es könnte sich denn doch am Ende ereignen, daß man mit noch mehr Entschiedenheit und mit weniger Höflichkeit aufzutreten sich entschloße.“

Brünn, 3. Februar. Neben den schon erwähnten Erkrankungen sind weitere drei Fälle zu registriren, und zwar bei zwei Frauenzimmern, welche im allgemeinen Krankenhause darniederliegen, und einem Soldaten, der im Garnisonsspital behandelt wird. Es stellt sich nun heraus, daß das eine Frauenzimmer Bedienerin bei Cibulka war, bei dieser Gelegenheit sich in den Besitz von beiläufig 1/2 Pfund des Sechsfleisches zu bringen wußte und selbes in Gemeinschaft mit den beiden andern Personen im rohen Zustande verzehrte. Aus der Nachbarschaft Brünns meldet man, daß dort gleichfalls Erscheinungen einer Trichinose unter mehreren Landleuten, die Schweinefleisch genossen hatten, vorgekommen sind: Anschwellungen der Muskeln, Diarrhöen u. s. w. Doch genasen alle Kranken und man schreibt dort den glücklichen Ausgang dem Genuße von Knoblauchsuppe und den Einreibungen mit Knoblauch zu, denen sich die Leidenden unterzogen.

Pest, 5. Februar. „Politikai Hetilap“ versichert, daß die Mitglieder der Adresskommission, welche ihre Sitzungen im Porträtsaale der Akademie hält, über ihre Berathungen so tiefes Schweigen beobachteten, wie die Bilder der verstorbenen Akademiker. Berichte der Wiener Blätter über den Inhalt des Adressentwurfes verdienen daher nicht einmal eine Wiederholung. (Der „Bdöl Tannja“ wird hierbei nicht erwähnt.) — Der Wiener Korrespondent des „P. Hetilap“ schreibt: Ich möchte nur wissen, woher sich die Gerüchte über den angeblichen Rücktritt des Grafen Belcredi datiren. Denn daß Graf Belcredi den Wunsch einiger czechischen Tories unterstütze, daß die Landtage von Böhmen, Mähren und Schlesien vereinigt werden und ein besonderes Oberhaus haben, — und daß diesem Streben besonders die ungarischen Staatsmänner entgegen sind, ist ein so sinnloses Geschwätz, daß demselben nicht die mindeste Wichtigkeit beigelegt werden kann. Das ganze Gerücht ist vielleicht daher entstanden, daß die zentralistischen Blätter, besonders eines der verbreitetsten derselben, das Publikum auf eine bevorstehende Aenderung vertrösten. Das Publikum ist daher wie voriges Jahr auf irgend ein unerwartetes Ereigniß vorbereitet. Aber der Unterschied zwischen jetzt und damals ist groß. Damals wußte man zwar nicht in voraus, was sein wird, aber man wußte wenigstens, was sein könnte, nämlich daß die Regierung eine Bahn betreten könnte, welche zur Aussöhnung mit Ungarn führt. In diesem Augenblicke aber hat Niemand eine Ahnung davon, was sein könnte, wenn Graf Belcredi zurücktreten würde, und das ist der wichtigste Grund, der uns zu glauben veranlaßt, daß Alles vorläufig so bleiben werde, wie es ist.

Venedig, 2. Februar. (Deb.) Die Feinde Oesterreichs werden schließlich denn doch von dem Schicksale ereilt, daß ihre Ausstreunungen von den nachfolgenden Thatfachen rasch und entschieden dementirt werden. Was wurde nicht alles von dem oppositionellen Geiste gefaselt, mit welchem in der hiesigen Zentral-Kongregation den Reformvorlagen der Regierung entgegengetreten werden soll! Wie wurde agitirt durch Schmähartikel in der fremditalischen Presse und durch Proklame des Comitato Veneto! Ja, schließlich ging man so weit, der staunenden Mitwelt zu erzählen, daß die Zentral-Kongregation die gedachten Vorlagen abgelehnt habe. Dem ist nun nicht so. Im Gegentheil, die Zentral-Kongregation hat sich mit den ihr gemachten Vorlagen eingehend und en détail befaßt, und nachdem ihr der Standpunkt der Regierung, sowie die auf Ausdehnung der Gemeinde-Autonomie gerichtete Absicht derselben klar gestellt wurde, erörterte sie gründlich alle Hauptfragen und akzeptirte dieselben, darunter auch die Territorial-Eintheilung in den meisten Punkten, nach dem Entwurfe der Regierung. Ja, noch mehr: alle die Ansichten, welche auf eine indirekte Ablehnung oder ein ausweichendes Verhalten abzielten, blieben in entschiedener Minorität. War nun die Zentral-Kongregation gegen die eingangs charakterisirte Pression vollkommen gestählt, so kann das gleiche vom hiesigen Municipium nicht gesagt werden, indem dieses fast einstimmig einen ablehnenden Beschluß faßte, sich gleichzeitig auf den Municipalrat von 1863 berufend. Da aber gerade in jenem 1863er Municipalratte die dringende Bitte um Immediatstellung der Stadt Venedig von der Stadt selbst angeregt wurde, so verliert hierdurch der gegenwärtige ablehnende Beschluß seinen Stachel, und die vorgebrachte Inkompetenz kann nicht die auf Immediatirung Venedigs gerichtete

Absicht der Regierung treffen, sondern sich nur auf die Auflassung der Provinz beziehen. Bezüglich dieses letzteren Thema's aber dürfte das jetzige Ministerium, nach seinen bisherigen Antezedentien zu schließen, gerechten und begründeten Vorstellungen kaum unzugänglich sein.

Ausland.

Rom, 27. Jänner. Die Unterredung des Papstes mit dem russischen Gesandten am Neujahrstage war Gegenstand so vieler Besarten, daß eine gedrängte Wiedergabe des zwischen Beiden stattgehabten Gespräches geboten ist. Der russische Gesandte fürchtete die Ernennung mehrerer Geistlichen zu Bischöfen in Polen, welche dem Czaren nicht genehm wären. „Wissen Ew. Heiligkeit, wie arg die Zustände in Polen sind?“ fragte Herr v. Meyendorff, und als der heil. Vater dies bejahte, machte Zener die Warschauer Erzbischöfe für die Situation in Polen verantwortlich; hierauf entgegnete der Papst, daß zu diesen Posten nur Personen ernannt worden seien, welche von Petersburg aus empfohlen wurden. Nun ging Meyendorff so weit, nicht nur die Erzbischöfe von Warschau Rebellen zu nennen, sondern auch den Papst an den Kardinal Andrea und den Prälaten Pasquaglia zu mahnen. Vom heil. Vater auf das Unstatthafte dieser Bemerkung aufmerksam gemacht, erwiderte Meyendorff: „Sie beweisen, daß Polen, Katholizismus und Revolution eine einzige und untheilbare Dreieinigkeit sind.“ „Das ist zu viel!“ rief der Papst heftig. „Seitdem Sie in mein Zimmer eingetreten, überhäufen sie mich mit Beleidigungen! Ich glaube nicht, daß Ihr Herr Sie hieher geschickt hat, um den Papst so zu verhöhnen; selbst von dem Czar würde ich so etwas nicht ertragen, und viel weniger also von dem Diener des Czars. Gehen Sie augenblicklich fort!“ Gleichzeitig erhob sich der Papst von seinem Stuhl, läutete stark und wies dem russischen Gesandten die Thür.

London, 1. Februar. Das Parlament wurde heute durch eine königliche Kommission eröffnet. Mitglieder der Kommission waren: der Lordkanzler, der Herzog von Argyll, Lord Stanley, Graf Beßborough und der Viscount Sidney, die sich einige Minuten nach 2 Uhr im Hause der Lords versammelten. Nachdem sich die Mitglieder des Hauses der Gemeinen vor der Barre des Oberhauses versammelt hatten, wurde zur Wahl des Sprechers geschritten. Auf Antrag Rimsells, den Lord Grosvenor unterstützte, wurde Deacon wieder gewählt. Nachdem Deacon von seinem Platze Besitz genommen hatte, gedachte er in ergreifenden Worten des großen Verlustes, den das Land durch den Tod Palmerstons erlitten habe. Gladstone, der nach ihm das Wort ergriff, theilte ganz den Schmerz des Sprechers über den Verlust Palmerstons. Er erinnerte auch an die Verluste, die das Haus der Gemeinen durch den Tod Grahams und durch die Erhebung Russell zum Lord erlitten habe. Disraeli beeilte sich ebenfalls, den großen Verdiensten Palmerstons seine Anerkennung zu zollen, und bedauerte es, daß Niemand von der Rechten den Antrag auf Wiederwahl des Sprechers unterstützt habe. Morgen werden die neuen Mitglieder den Eid leisten.

Spanien. Die nationalen Leidenschaften sind in Folge des Verlustes des Kanonenbootes „Cavadonga“ und des Todes des Admirals Pareja gegen Chili und das Ministerium sehr aufgeregert. Die Blätter erinnern an die Verluste, welche die spanische Flotte in den letzten Jahren erlitten hat. Nach dem „Español“ beträgt der Werth des Dampfers „Fernando el Catolico“ von

3 Kanonen gegen 8 Millionen Realen; „Rosalia“ und „St. Rafael“, welche beide im afrikanischen Kriege an der Küste von Afrika untergingen, 6 resp. 7 Millionen Realen; „General Alava“, verbrannt auf dem Wege nach San Domingo, 6 Millionen Realen; Fregatte „Peronella“ von 36 Kanonen, welche in der Havana unterging, 19 Millionen; „Virgen del Triunfo“, Fregatte von 40 Kanonen, verbrannte im stillen Meer auf der ersten Fahrt, Werth 21 Millionen Realen; „Virgen de Cavadonga“, von den Chilenen genommen, acht Millionen Realen; in Summa 75 Millionen Realen.

Der Zivilgouverneur der Provinz Cadix hat, wie das „Diario de Barcelona“ meldet, ein Zirkular erlassen, in welchem er auf Grund ihm zugegangener offizieller Mittheilungen bekannt macht, daß am 23. Dezember bereits ein Kaperschiff „Eagle“ und am 17ten Jänner ein anderes Schiff, unter peruanischer Flagge, Namens „Venascar“ von Liverpool abgefahren ist. Letzteres hat die Mannschaft des „Shennandoah“ und Armstronggeschütze an Bord und wird vom Kapitän Salcedo befehligt. Nach der Behauptung des spanischen Gesandten zu London steht der „Venascar“, obgleich von Peru gekauft, in chilenischen Diensten und hat sich nach der spanischen Küste gewendet. Beide Kaper sind Schraubendampfer von 1200 Tonnen und gehen 12 bis 13 Meilen in der Stunde. Jedes von ihnen fährt zwei schwere Dachgeschütze. — Unter dem Handelsstande von Barcelona, Cadix und anderen spanischen Seep lägen herrscht in Folge dieser Nachrichten lebhafteste Besorgniß. Man dringt in die Regierung, tüchtige Handelsdampfer mit Kanonen zu versehen und auf die Jagd gegen diese Kaper auszusenden.

Tagesneuigkeiten.

Wie „P. Naplo“ meldet, hat Ihre Majestät die Kaiserin erklärt, während der Dauer des allerhöchsten Aufenthaltes das Nationaltheater täglich besuchen zu wollen.

— Das Infanterieregiment König der Belgier feierte gestern, als am Jahrestage des Gefechtes von Deversee, um 10 Uhr Vormittags in der Kirche der P. Dominikaner einen Trauergottesdienst für die bei jenem Gefecht und überhaupt im letzten Feldzug Gebliebenen.

— Die Wiener Fleischhacker werden von nun an nur Würste aus Rindfleisch und Kalbfleisch verfertigen, um die „Wiener Würstel-Industrie“ nicht ganz in Verfall kommen zu lassen.

— Die zu Karlsruhe tagende deutsche Postkonferenz hat folgende Ermäßigung des Briefporto's beschlossen: Die erste Portozone wird auf 20 Meilen erweitert und die dritte fällt ganz fort. Es wird also künftig der einfache Brief bis auf 20 Meilen Entfernung 1 Groschen (3 tr. südd. oder 1 Silbergroschen) kosten und auf jede Entfernung über 20 Meilen innerhalb des deutschen Postgebietes 2 Groschen (6 tr. südd. oder 2 Silbergroschen.)

— Aus Koburg, 31. Jänner, wird geschrieben: Seit dem Herbst bereits an den Folgen einer Operation leidend — die Wunden schlossen sich nicht mehr — war des greisen Dichters Rückert Gesundheitszustand ein sehr schwankender geworden, und täuschte sich in seiner Familie wohl Niemand mehr über das herannahende Ende desselben. Seine geistige Frische hatte sich Rückert indessen vollständig bewahrt, wiewohl er den gewohnten weiten Spaziergängen in Neuses, seinem Gute bei Koburg, entsagen und sich auf kurze Promenaden im Garten beschränken mußte. Am vergangenen Sonntag trat die definitive Krisis ein. In der Nacht vorher hatte er sich eines ausgezeichneten Schlafes erfreut: „so gut, wie ich ihn seit lange nicht gehabt,“ äußerte

er zu den Seinigen. Früher als gewöhnlich hatte er das Bett verlassen, allein sehr bald stellte sich eine lange und tiefe Ohnmacht ein. Der Nachmittag und die Nacht verliefen jedoch besser. Am folgenden Tage, Montag, versuchte er gleichfalls sich zu erheben, allein die Kräfte waren nicht mehr vorhanden. Die Ohnmachten folgten sich schnell, und andere Symptome noch ließen das Nahen der Auflösung mit größter Bestimmtheit erkennen. Am Dienstag machte sich wieder eine leise Besserung geltend, so daß noch am Abend die Familienglieder — die auswärtigen waren am Montag durch den Telegraphen nach Neuses gerufen worden — die Hoffnung nicht vollständig aufgeben mochten, wiewohl die steigende Schwäche den deutlichen Beweis lieferte, daß an eine dauernde Besserung nicht zu denken war. Heute Morgens ist denn auch die Auflösung erfolgt.

Lokales.

Wir haben seinerzeit gemeldet, daß unser geschätzter vaterländischer Maler Oberlieutenant Karinger sich in patriotischem Sinne erboten habe, die Restaurierung der dem historischen Vereine aus dem Sitticher Kloster zugekommenen Bilder des Herzogs Leopold III. und seiner Gemalin Biridis, von einem unbekanntem Tiroler Maler, unentgeltlich zu übernehmen. Diese Restaurierung ist nun in der gelungensten Weise geschehen, und die beiden Bildnisse (in Lebensgröße) sind gestern Nachmittag im Lokale des historischen Vereins aufgestellt worden. Die beiden Gestalten scheinen in ihrer Farbenpracht und Lebendigkeit aus der Leinwand hervorzutreten und machen sowohl dem Meister als dem kunstgeübten Wiederhersteller alle Ehre. Jeder Kunstfreund ist zur Besichtigung dieser interessanten Bilder eingeladen, welche am günstigsten in der Zeit von 6 bis 8 Uhr Abends oder auch zu anderer gelegener Zeit über Anmeldung bei dem Hausmeister des Schulgebäudes geschehen kann.

— Nächsten Samstag findet im Redoutensaal die alljährlich vom Männerchore der philharmonischen Gesellschaft veranstaltete Liedertafel statt, deren stets reichhaltiges Programm nebst ernstern und heiteren Gesangsvorträgen auch komische Deklamationen bieten wird. Den Mitgliedern dürfte hiemit wieder ein genussreicher Abend bevorstehen.

— Bei dem von der letzten Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft beschlossenen Wohltätigkeitskonzerte zum Besten der Nothleidenden in Unterkrain wird nebst anderen Musikstücken auch die hier noch nicht gehörte Oper „die Verschworenen“ oder „der häusliche Krieg“ von Franz Schubert zur Aufführung gelangen.

— Im Nachhange zu dem von uns unlängst gemeldeten Beschlusse des historischen Vereins, dem Herrn Realschulsupplenten Rozina die Ordnung des Vereinsarchives zu übertragen, können wir melden, daß, nachdem Herr Rozina seine Zustimmung zu den von der Vereinsdirektion festgestellten Bedingungen abgegeben hat, nunmehr unverzüglich mit dieser wichtigen Arbeit begonnen werden wird, welche wir mit Vergnügen in so kunftigen Händen sehen.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate Jänner 1866.) Am Schlusse des Monats Dezember sind in der Behandlung geblieben 366 Kranke, 139 Männer und 227 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Jänner 1866: 184 Kranke, 86 Männer, 98 Weiber. Behandelt wurden 550 Kranke, 225 Männer und 325 Weiber. Entlassen wurden 117 Personen, 51 Männer und 66 Weiber, gestorben sind 16 Männer und 6 Weiber, so verblieben am 31. Jänner in der Behandlung 411 Kranke, 158 Männer und 253 Weiber.

Feuilleton.

Die Save-Mixe.

Historisch-vaterländische Novelle aus dem 13. Jahrhundert.

Von J. A. Babnigg.

(Schluß.)

Wilhelm erbte. Er erinnerte sich zu spät, daß er dieses Geheimniß Niemandem offenbaren durfte. Sein ferneres Anglied war nun entschieden und unabänderlich. Darum die warnende Stimme der Savenize, welche das fernere Geschick ihres Schützlings im treuen Spiegel der Zukunft sah und ihn auf die Folgen aufmerksam machte.

„Du hast das Anglied aus blinder Leidenschaft gesucht, hast es gefunden und über mich und Dich herausbeschworen. O, des unseligen Augenblickes, in dem ich so schwach war, mein eigenes und das Loos des ganzen Stammes leichtsinnig zu gefährden!“ höhnte der Graf, schlug sich vor die Stirne und stürzte aus dem Gemache dem Save-Mixer zu, um wo möglich die unheilverkündende Mice einmal noch zu sprechen und sie zu bitten, das ihm bevorstehende Unheil abzuwenden.

In herben Thränen gebadet fand er die Tiefbetrübte, wie sie eben nahe am Ufer des Stromes im dichten Schilfe ihr langes, blondes Haar kammte. Den wehmuthsvollen Blick auf den Angekommenen, dessen Inneres sie durchschaute, geheset, bedeutete sie ihm, daß seine Wünsche zu erfüllen nicht mehr in ihrer Macht stehe, und daß sein künftiges Schicksal, welches es immer sein wolle, unabänderlich sei, denn sie sei demselben streng selbst unterworfen. „Du hattest mein ganzes Vertrauen damals gewonnen, als ich als Schäserin Dich sorgsam prüfte. Auf Dich hatte ich all' mein Hoffen wie auf einen Fels gebaut, denn ich glaubte in

Dich den wahren Mann meines Herzens gefunden zu haben. Ich vergaß, daß Du nur ein Mensch bist.“ Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verschwand sie unter dem Gefäusel des Schilfes in der Tiefe des Savestromes.

Die Verschwundene hat kein Auge mehr gesehen. Mit ihr war die Sonne des Glückes den Scharfenbergern auf immer untergegangen.

Aller Hoffnung bar trat der Burgherr seinen Rückweg an. Es kam ihm vor, als wäre seit diesem Augenblicke das Glück und der Friede seines Lebens abgeschlossen. Er irrte nicht.

In dem Hofraum seiner Burg angelangt, verkündete ihm das Weinen und Schluchzen seiner Dienerschaft, welche ihm den eingetretenen Tod seiner Gattin anzeigte, den ersten Schicksalsschlag. In seinem Gemache warf sich der Lebensmüde in den leerstehenden rothsammetnen Lehnstuhl. Seine Hände ruheten müßig an den gepolsterten Lehnen, und sein Kopf war auf die Brust herabgesunken. Gedankenlos starrte er auf den getäfelten Boden hin. Ein Bild des wahrhaften Jammers!

Der Thürmer stieß von der Warte in das Horn, zum Zeichen, daß ein Fremder vor dem äußeren Thore der Mauer angelangt sei und Einlaß begehrte.

Eberhard von St. Peter trat in das Gemach und bot dem verstimmten Burgherrn einen herzlichen Gruß von dessen alten Freunde und Waffenbruder Friedrich von Heimburg.

Wilhelm hieß ihn willkommen. Die Ankunft des alten Waffengefährten war ihm in diesem Augenblicke mehr als erwünscht. Der vom herben Schmerz Niedergebrückte bedurfte einer Zerstreuung. Er lud den Angekommenen auf die zuvorkommenste Weise, Platz zu nehmen, und der Fremde begann:

„Erzherzog Meinhard von Kärnten hatte eine Fehde mit Gerold, Erzbischof von Salzburg, wegen eines Raubzuges auf seine Ländereien. Dem Erzbischofe blieben treu ergeben die Grafen

Konrad und Friedrich von Heimburg, Graf Hermann von Freiburg, der Karlsberger, Komtur des Johanniterordens zu Pils, der Dörflinger und Konrad vor dem Thürl. Der Himmel segnete die erbischöflichen Waffen. Erzherzog Meinhard's Sohn Ludwig, welchen der Vater gegen die erbischöflichen entfendete, wurde in St. Veit, wo er residierte, gefangen und gegen Salzburg in sichere Verwahrung gebracht. Ergrimmt über diese Gesangennehmung schickte Erzherzog Meinhard seinen zweiten Sohn Otto mit dem strenggemessenen Befehle, die Rebellen, wie er die Unfrigen nannte, zu bestrafen. Erzherzog Otto überfiel uns unvermuthet und nahm Konrad Grafen von Heimburg, den Grafen Hermann von Freiburg, den Karlsberger, Dörflinger und den Konrad vor dem Thürl gefangen und ließ sie alle zu St. Veit in Kärnten durch Pferde zerreißen. Dem Grafen Friedrich von Heimburg, sowie dem Grafen Hermann von Freiburg gelang es jedoch bei Zeiten, sich dem erzherzoglichen Uebermuth zu entziehen.“

„Diese Schmach können die Edlen nicht mit Gleichmuth ertragen und sind nun bereit, Alles anzubieten, um die blutige Freveltthat des jungen Erzherzogs zu rächen, um so mehr, als zu befürchten ist, daß Herzog Albert, welcher bei der Kaiserwahl nach dem Tode seines Vaters Rudolf zu Regensburg nicht durchgedrungen ist, sich an die Seite des Erzherzogs Meinhard schlagen dürfte, wodurch unsere Feinde uns weit überlegen und der Sieg über dieselben mehr als zweifelhaft sein dürfte. Daher ergeht das freundschaftliche Ersuchen von Euerem bewährten alten Freunde und Waffenbruder, dem Grafen Friedrich von Heimburg, im Namen aller Wohlgefeinten ihm in dieser gerechten Fehde beizustehen. Der Graf selbst, sowie wir alle verbinden uns Kraft dieser Urkunde, Euch in den Tagen einer allfälligen Gefahr mit Gut und Blut beizustehen.“

Also sprechend übergab Eberhard von St. Peter eine Per-

Milde Gaben für die Nothleidenden in Unterfrain

sind beim k. k. Bezirksamte Neu-marktl eingegangen:

Von Herrn k. k. Bezirksvorsteher Johann	
Elsner	fl. 2.—
" Oberverweser Friedrich Untenius	" 4.—
" " Leopold Malli	" —.30
" " Valentin Malli	" —.20
" " Vinzenz Zitterer	" —.30
" Frau Maria Texter	" —.40
" " Herrn Peter Malli	" 1.—
" " " Josef Deu	" 2.—
" " " Franz Malli	" —.50
" " " Justus Reiterer	" —.30
" " Frau Maria Abazhiz	" 1.—
" " " Herrn Matthäus Pollak	" —.40
" " " " Vinzenz Pollak	" —.50
" " " " Frau Ursula Kallischnik	" —.30
" " " " Herrn Franz Malli	" —.20
" " " " " Anton Schelesnik	" 3.—
" " " " " Andreas Kallischnik	" 2.—
" " " " " Matthäus Modiz	" —.20
" " " " " Frau Maria Bogatschnig	" —.50
" " " " " Herrn Franz Kapreth	" —.10
" " " " " " Kasper Pollak	" 1.—
" " " " " " Lukas Kalzhiz	" —.20
" " " " " " Johann Mallesch	" —.20
" " " " " " Karl Miller	" —.50
" " " " " " L. Allianzhigh	" —.30
" " " " " " B. Lonzhar	" —.20
" " " " " " Josef Kuchar	" —.15
" " " " " " Thomas Pirz	" 1.—
" " " " " " Frau Maria Delleva	" —.20
" " " " " " Herrn Anton Preschern	" —.10
" " " " " " " Peter Kucher	" —.10
" " " " " " " Josef Urbouz	" —.10
" " " " " " " Johann Störr	" —.10
" " " " " " " Anton Urbouz	" —.10
" " " " " " " Josef Stuller	" —.10
" " " " " " " Johann Paulin	" —.11
" " " " " " " Franz Inglish	" —.10
" " " " " " " Josef Hofbauer	" —.10
" " " " " " " Lorenz Lonzhar	" —.20
" " " " " " " Franz Urbouz	" —.10
zusammen	fl. 24.16

Laibach, am 5. Februar 1866.

Weitere milde Gaben werden mit Dank angenommen und ungekürzt ihrer Bestimmung zugeführt.

Aus den Landtagen.

Brünn, 5. Februar. Der Landeshauptmann theilt mit, daß das Olmüzer Gemeindestatut die allerhöchste Sanktion erhalten hat. Im Uebrigen berichtet der Finanzanschuß über Kostenherabminderungen in der Landesirrenanstalt und über eine Reihe von Gesuchen um Unterstützungen und Gnadengaben. Nächste Sitzung morgen.

Agram, 5. Februar. In der heutigen Sitzung wurde die Debatte über den Adressentwurf fortgesetzt. Anlässlich des Punktes 14 des Entwurfes, welcher sich darüber ausspricht, daß der fernere Bestand der Militärgrenze sowohl dem Staatsrechte als auch der nationalen Entwicklung entgegen sei, entspann sich eine lebhafteste Debatte. Bei namentlicher Abstimmung sprachen sich 94 für, 96 Stimmen gegen die Fassung obigen Punktes aus. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 5. Februar. Ihre Majestäten erschienen gestern bald nach Beginn der Vorstellung im Nationaltheater und blieben bis zum Ende. Das Publikum, welches von dem allerhöchsten Besuch in voraus in Kenntniß gesetzt war, füllte das Theater schon um 6 Uhr in allen Räumen und begrüßte Ihre Majestäten auf das herzlichste. Ihre Majestäten werden das Nationaltheater auch heute und während des allerhöchsten Aufenthaltes auch ferner so oft als möglich mit allerhöchstem Besuche beglücken. Ihre Majestät die Kaiserin besuchten heute zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags unter Führung des Präsidialsekretärs Werner das Kloster der grauen Schwestern.

Berlin, 5. Februar. Die Justizkommission hat bezüglich des Abgeordnetenfestes einstimmig beschlossen: 1. Die Maßregeln der Regierung, ein legales Fest unterdrückend, widersprechen dem Art. 29 der Verfassung und dem Vereinsgesetze. 2. Der Minister des Innern verletzte seine Pflicht, indem er auf die Beschwerde der Betheiligten keinen Bescheid erteilte. 3. Der Minister des Innern war verpflichtet, die gesetzwidrigen Maßregeln seiner untergebenen Beamten sofort zu verhindern. 4. Der Oberprokurator ist verpflichtet, auf Grund § 315 des Strafgesetzes gegen den Regierungspräsidenten Möller, den Polizeipräsidenten Geiger und die Bürgermeister von Eich, Lengerick und Schauer-Deutz die Untersuchung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt herbeizuführen.

Berlin, 5. Februar. Preußen hat im Namen Nassau's den italienischen Handelsvertrag ratifizirt.

Berlin, 5. Februar. Die „Kreuz-Ztg.“ sucht in einem „Oesterreich im Bunde mit dem Sechshunddreißiger-Anschlusse“ betitelten Artikel zu beweisen, daß Oesterreich die Agitationen der Augustenburg'schen Demagogie in Holstein gegen Preußen begünstigt und fördert. Sie warnt vor Vertuschung und Bemäntelung dieser Sachlage und spricht die Erwartung aus, daß Preußen nicht dulden werde, daß es von Oesterreich durch einen Bund mit der Revolution (!) um seine wohlverworbenen Rechte gebracht werde.

Kassel, 5. Februar. Die Stände wurden heute über allerh. Auftrag bis 1. März vertagt. Präsident Nebelthau sagte: „Von all' den Hoffnungen, mit welchen wir ein volles Jahr hingehalten wurden, wage ich nur noch die Eine auszusprechen, daß die Minister nicht etwa mit dem Landtage spielten.“

Kiel, 5. Jänner. Die „Kieler Ztg.“ theilt die Adresse der holsteinischen Ständemitglieder an den Statthalter wegen Berufung der Stände mit, welche auf die Bestimmung des Gesetzes hinweist, die Einberufung in diesem Jahre fordert und an die Proklamation des Statthalters vom 15. September 1865 erinnert, welche ein Regieren nach den Landesgesetzen zusagt und folgendermaßen schließt: Das Land empfindet es schmerzhaft, daß ihm, nachdem es unter eine deutsche Verwaltung gestellt ist, schon in das dritte Jahr die Gelegenheit versagt wird, durch seine Vertretung auf die Gestaltung seiner vielfach veränderten Verhältnisse Einfluß zu gewinnen. — Die Gesetzgebung werde ausgeübt, ohne den zweiten Faktor zuzuziehen, über die Landesfinanzen werde verfügt, ohne die Mitwirkung der Stände bei Feststellung des Budgets. Diesem Allem gegenüber kann auch durch die wohlwollende Verwaltung, welche dankbar anerkannt wird, der Wunsch und die zuversichtliche Erwartung nicht zurückgedrängt werden, der Statthalter werde die Stände Holsteins zur zweiten ordentlichen Versammlung berufen.

Altona, 5. Februar. Redakteur May ist in Folge Requisition des Verleberger Kreisgerichtes für morgen vom hiesigen Magistrate behufs Vernehmung wegen Amtsbeleidigung des preussischen Ministeriums, insbesondere des Ministerpräsidenten, vorgeladen.

Telegraphische Wechselkurse vom 6. Februar.

5proz. Metalliques 62.35. — 5proz. National-Anlehen 65.35. — Bankaktien 750. — Kreditaktien 148.70. — 1860er Staatsanlehen 82.05. — Silber 103.20. — London 103.10. — R. f. Dufaten 4.92¹⁰.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Kapitän Trautmann, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Miller's Nachf., am 3. Februar mit voller Ladung von Hamburg nach New-York ab.

Geschäfts-Zeitung.

Wien, 4. Februar. Der zum Ministerialrath ernannte Sektionsrath und Direktor des k. k. Generalkonsulates in Paris, Herr v. Schwarz, reist übermorgen nach Paris zurück, nachdem die Vorbereitungen, die er hier wegen des österreichisch-französischen Handelsvertrages gepflogen, so weit beendet sind, daß an die eigentliche Vertragschließung nunmehr schon nach einigen Wochen herangeraten werden kann. Er dürfte in einem Monat wieder hierher zurückkehren und in jener Zeit auch die französischen Bevollmächtigten und Fachmänner hier eintreffen, weil in Wien die wirklichen Vertragsverhandlungen stattfinden werden.

Krainburg, 5. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 55 Wagen mit Getreide, 76 Stück Schweine von 11 bis 15 fl. und 19 Wagen mit frischem Speck.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	4	5	Butter pr. Pfund	—	38
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Haser	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	13
Halbfench	—	—	Kalbsteisch	—	17
Heiden	2	10	Schweinefleisch	—	16
Hirse	2	10	Schäpffensteisch	—	—
Kulturug	2	60	Häbndel pr. Stück	—	—
Erdäpfel	1	45	Tanben	—	10
Linien	—	—	Hen pr. Zentner	1	45
Erbfen	—	—	Stroh	—	1 40
Fisolen	4	16	Holz, hartes, pr. Kst.	5	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	— weiches, „	3	50
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch, „	—	27	— weißer „	7	—
— geräuchert, „	—	40			

Theater.

Heute Mittwoch den 6. Februar:
Die verhängnisvolle Faschingsnacht.
Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Neustroy. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6. U.	Mg.	327.63	+ 1.8	windstill	Nebel	
6. U.	N.	326.53	+ 1.8	D. sehr schw. grösstl. bew.		0.00
10. U.	Ab.	326.72	+ 1.0	D. sehr schw. sternenhell		

Reif. Nachmittags Wolkenbede gelichtet, in den oberen Luftschichten sehr schwacher Nordwind, die Alpen wolkenfrei.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.

gamentrolle mit daran hängenden Siegeln und Petschaften dem aufmerksam horchenden Grafen.

Der Scharfenberger nahm die Schrift, prüfte sie schweigend eine Zeit lang, und ließ den Schloßknapen rufen, damit er ihm solche vorlese.

Die Urkunde war mit voller, bindender Kraft abgefaßt, daran war kein Zweifel mehr.

Erzherzog Meinhard war jedoch dem Scharfenberger zu allen Zeiten gewogen geblieben, er hatte ihm mehrere Ländereien und Freiheiten geschenkt, war sein Wohlthäter und ihm immer ein gnädiger Herr gewesen, und gegen diesen sollte er mit bewaffneter Hand ziehen, sollte gegen seinen Lehensherrn, dem er Treue und Gehorsam geschworen, Meineid üben, „dies wäre doch ein ruchloser Undank und eines Scharfenbergers ganz unwerth.“ bemerkte der Graf mit einer bedenklichen und ernstern Miene dem gegenüberstehenden Uebelgesinnten.

Dieser lächelte, zuckte mit den Achseln und bemerkte, daß die Pflichten gegen einen aufrichtigen Freund viel heiliger wären, als jene gegen einen Lehensherrn. „Jene stützen sich auf feste Bande, während diese Zufall, Zeit und Umstände, wie die Erfahrung lehrt, nach Willkür lockern oder gar zerreißen können.“ bemerkte der schlaue Abgeordnete des Grafen von Heimburg.

Graf Wilhelm von Scharfenberg wäre zu jeder anderen Zeit weit entfernt von einem solchen Antrage geblieben, doch die Ereignisse der jüngsten Zeit hatten seinen Geist derart zerrüttet, daß ihm auch der abenteuerlichste Gedanke erwünscht kam, wenn er nur einen Wechsel in seine so trübe Lage brachte.

Nach kurzem Bedenken hatte er die Hilfe zugesagt und seine Zusage dem Fremden mit einem Handschlage bekräftigt.

Kaum war dieses geschehen, so erhob sich abermals ein heulender Stimm, und ein Mark und Bein durchdringendes Achzen und Wimmern war aus der Tiefe des Schloßbrunnens so schauer-

lich anzuhören, daß es die Bewohner der Burg erbeben machte, weil es ihnen ankündete, daß dem Hause ein großes Unglück drohe.

Das letzte Mal hatte sich die Warnungsstimme hören lassen.

Durch die Undankbarkeit des Scharfenbergers gegen seinen Wohlthäter war der Bruch zwischen dem Scharfenberger Stamme und der sorgfamen Warnerin, der Savestrom-Nixe, für ewige Zeiten geschehen.

Graf Wilhelm hatte die Warnung nicht überhört, aber die Kampfbegierde, die Sehnsucht nach einem baldigen Wechsel in seiner gegenwärtig unerträglich Lage übertrübten seinen bessern Willen. Wilhelm von Scharfenberg war seinem Versprechen zur größten Freude des Eberhard von St. Peter treu geblieben. Er war dem bösen Geschehe verfallen.

Kaum hatten die Reifigen und Söldner im Hofraume den Entschluß ihres Gebietes vernommen, als ein unbefreiblicher Jubel in den Mauern der Burg erschallte. „Fehde, Fehde!“ hieß es allenthalben, und „Fehde“ gab das Echo vielfältig zurück.

Boten wurden nach allen Seiten entsendet, damit sich die Mannen in aller Eile rüsten sollten. Ein neues, regellooses Leben begann zu Scharfenberg, wie solches schon jahrelang nicht gehört wurde.

Der Tag des Abmarsches war erschienen. Eine zahllose Menge Bewaffnete, an ihrer Spitze der Burgherr selbst, zogen aus der heimischen Burg. Ihr Weg ging gerade und unangefahren gegen Kärnten zu. Weisenegg war zum Versammlungs-orte für die Feinde des Erzherzogs Meinhard bestimmt.

Kaum hatte dieser vernommen, daß der Scharfenberger seine Feinde unterstützte, als er auch auf die große Macht derselben mit Recht schließen durfte. Er sandte daher seinen dritten Sohn Heinrich nach St. Veit, welcher den General Told zum Führer des Heeres bestimmte, und als dieser sich seinen Feinden gegenüber noch zu schwach fühlte, wurde ihm Konrad von Aussenstein mit Reitern und Fußvolk zur Verstärkung nachgeschickt.

Bei dem Schlosse Weisenegg im Forste Wallensperg zwischen Griffen und Weisenegg kam es zur Schlacht. Der Weisenegger ward nach einem harten Kampfe verwundet und starb in acht Tagen an den erhaltenen Wunden, nachdem ihm Reinbrecht von Glanegg, menschlins ermordet, vorangegangen war.

Doch auch dem Scharfenberger hatte die letzte Stunde geschlagen. Konrad von Aussenstein erjah kaum einen müthigen und verwegenen Streiter, als er auf ihn angesprengt kam und ihn mit der größten Kühnheit angriff. Ein mörderischer Kampf entspann sich zwischen diesen Beiden, und der Sieg blieb lange unentschieden, bis es dem Aussensteiner gelang, eine Wunde seines Gegners zu erblicken, und er, diese Gelegenheit benützend, demselben eine tödtliche Wunde beibrachte.

Der zum Tode Verwundete sank, und im Sinken entfiel ihm sein Helm. In dem Gefallen erkannte mit Entsetzen der Aussensteiner seinen Vetter, den Wilhelm von Scharfenberg. Er senkte sein Schlachtschwert voll tiefen Schmerzes zur Erde und wollte sprechen, als Wilhelm von Scharfenberg seinem Sieger winkte, zu schweigen, einen Ring mit einem Edelstein vom Finger zog und ihn dem Erstaunten mit den Worten übergab: „Nimm hin diesen Ring; so lange Du Deinem Landesfürsten treu bleibst, Gottes Wege wandeln und Herr aller Deiner Gedanken bleiben wirst, wird das Glück von Deiner Seite nie weichen und Ehre und Ansehen wird allen Deinen Schritten folgen, denn dieser Ring bindet von nun an ein höheres Wesen an Dich und die Deinen. Ich war meinem Versprechen untreu, daher mein heutiger Fall. Konrad! nicht Du, sondern ein weiserer Rathschluß hat mir den wohlverdienten Tod gegeben.“

Sprachs, und gab, als des Stammes Letzte, seinen Geist auf. Alice, die Save-Nixe, stand in weiter Entfernung. Ihr Blick war zu Boden gesenkt. . .